

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](#).

Terms of use



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](#).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Goslars legendäre Gründung durch Gundelcarl

Eine neue Textversion nach der verlorenen
Sächsischen Kaiserchronik?

Von

MARTINA GIESE

Glaubt man der Legendenüberlieferung, so verdankt Goslar seine Entstehung der Jagdleidenschaft des letzten liudolfingischen Kaisers¹. Zum Weidwerken nämlich habe Heinrich II. (1002-1024) die Gegend

1) Überholt sind die Ausführungen von Heinrich BEGIEBING, Die Jagd im Leben der salischen Kaiser (1905) S. 81 f. Siehe die unten in Anm. 4 genannte neuere Literatur zu Goslar. Mit der herrscherlichen Jagdleidenschaft befasse ich mich im Rahmen meines Habilitationsprojekts „Der König als Jäger im früh- und hochmittelalterlichen Europa“. – Gründungslegenden mit Jagdkontext kommen häufiger vor, z. B. für Bern, Ebersberg, Fécamp, St-Ghislain, Hildesheim, Karlsbad, Kremsmünster, Lehnin, Maximilianszell, Metten, Odilienberg (Hohenburg), Polling, Sazawa, Thierhaupten, Trebniz bei Breslau, die Wartburg in Thüringen, Wessobrunn und Zürich (Großmünster). Eine Spezialstudie zu diesem Motiv fehlt bislang. Vgl. jedoch Jörg KASTNER, Historiae fundationum monasteriorum. Frühformen monastischer Institutionengeschichtsschreibung im Mittelalter (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 18, 1974) bes. S. 133-143; Ludwig HOLZFURTNER, Gründung und Gründungsüberlieferung. Quellenkritische Studien zur Gründungsgeschichte der Bayerischen Klöster der Agilolfingerzeit und ihrer hochmittelalterlichen Überlieferung (Münchener historische Studien. Abteilung Bayerische Geschichte 11, 1984) bes. S. 76-84, 142-149, 152-155, 192-199, 220-222 und 232-235; Amy G. REMENSNYDER, Remembering Kings Past: Monastic Foundation Legends in Medieval Southern France (1995) S. 62-65; nicht auf der Höhe der Forschung Stephan WARNATSCH, Hirsche und Bäume in zisterziensischen Gründungslegenden, in: Flora i fauna w kulturze Sredniowiecza od XII do XV wieku. Materiały XVII Seminarium Mediewistycznego (Flora and fauna in the medieval culture

regelmäßig aufgesucht und sei von einem armen Bauern namens Gundelcarl in dessen Hütte nach der Jagd gewöhnlich bewirtet worden in der Hoffnung auf eine entsprechende Gegenleistung². Nachdem der König ihn nun oft aufgesucht hatte und Gundelcarls materielle Möglichkeiten dadurch erschöpft waren, erinnerte dieser den Herrscher, er möge seiner Dienste gedenken und ihm etwas zum Unterhalt zuwenden, womit er sein armes Leben fristen könne und was dennoch der *regia magnificentia* gezieme. Der König vertröstete ihn und vergaß die Bitte. Einige Zeit später kam Heinrich erneut in die Region und ließ sich gewohnheitsmäßig wiederum von Gundelcarl verköstigen. Dieser verwandte das Einkommen eines ganzen Jahres zur Bewirtung seines hohen Gastes. Der König ging und dachte an keine Vergütung. Dies geschah mehrmals, und schließlich erinnerte der Bauer fußfällig bittend an den noch ausstehenden Lohn, woraufhin Heinrich ihm die Erlaubnis gab, sich zu wünschen, was er wolle. Gundelcarl erbat lediglich den benachbarten Rammelsberg als Lohn. Der König hielt dies – in Unkenntnis des Wertes des Berges – für unangemessen wenig und wollte Gundelcarl zur Wahl von etwas Nützlicherem ermuntern. Gundelcarl jedoch beharrte auf seiner Entscheidung und erhielt den Rammelsberg. Selbst ein Franke, begann Gundelcarl nun unterstützt von mehreren Stammesgenossen aus seiner Heimat mit dem Aufbau von Goslar und entdeckte daselbst zuerst Silber-, Kupfer- und Bleivorkommen. Diese Bodenschätze machten ihn und die Seinen rasch reich, zogen die Ansiedelung weiterer Menschen nach sich und ließen den Warenhandel blühen. Auf diese Weise habe der sehr berühmte Markt in Goslar seinen Ausgang genommen. Der Reichtum verleitete die Franken indes zu Übermut und ungerechter Behandlung der anderen Zuzügler, was als Mißstand den Fürsten Sachsen zugetragen wurde. Da entsandten diese eine Kriegsmannschaft, welche die Übermütigen teils tötete, teils verjagte. „Und so fiel jener Platz, der früher von Fremden bewohnt war, den Sachsen zu“. Abschließend wird die Episode qualifiziert als mündliches Erzählgut jener, die damals lebten, und als nicht sicher verbürgt, denn der Berg soll von den ersten Einwohnern Frankenberg genannt worden sein.

from the 12th to the 15th century. Materials of the 17th Medievalistic Seminar), hg. von Alicja KARLOWSKA-KAMZOWA (1997) S. 33-41.

2) Siehe die Textedition unten S. 560-563 und vgl. Siegfried HIRSCH / Harry BRESSLAU, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich II. 3 (Jahrbücher der Deutschen Geschichte [11/3], 1875) S. 51 f.

Die seit langem bekannte Legende bietet eine historische Erklärung für die Anfänge Goslars wie auch des Bergbaus am Rammelsberg sowie eine Begründung des Namens Frankenberg³. Aus prosächsischer Perspektive rückschauend erzählt wird dabei das Wissen um die Nutzung des Harzes als königliches Jagdgebiet mit dem Wissen um die große Bedeutung des Rammelsberger Bergbaus und dem Wissen um die Benennung des Berges verknüpft⁴. Die Episode operiert stark mit

3) Hierzu und zu konkurrierenden Sagen, welche über die Entdeckung von Bodenschätzen am Rammelsberg kursierten, vgl. Gerhard HEILFURTH unter Mitarbeit von Ina-Maria GREVERUS, Bergbau und Bergmann in der deutschsprachigen Sagenüberlieferung Mitteleuropas 1: Quellen (Veröffentlichungen des Instituts für mitteleuropäische Volksforschung an der Philipps-Universität Marburg A 1, 1967) S. 273-275, Nr. 74, und S. 329; Gerhard HEILFURTH, Der Wald als „Fundort“ und „Schauplatz“ in den Bergausagen des deutschen Sprachgebietes, in: Et multum et multa. Beiträge zur Literatur, Geschichte und Kultur der Jagd. Festgabe für Kurt Lindner zum 27. November 1971, hg. von Sigrid SCHWENK / Gunnar TILANDER / Carl Arnold WILLEMSSEN (1971) S. 113-124, hier S. 118.

4) Vgl. Stefan WEINFURTER, Heinrich II. (1002-1024). Herrscher am Ende der Zeiten (³2002) S. 217. Speziell zu Goslar vgl. aus der neueren Literatur Joachim DAHLHAUS, Zu den Anfängen von Pfalz und Stiften in Goslar, in: Die Salier und das Reich 2: Die Reichskirche in der Salierzeit, hg. von Stefan WEINFURTER unter Mitarbeit von Frank Martin SIEFARTH (1991) S. 373-428, zum Rammelsberg S. 389 f., zum Umland als königlichem Jagdgebiet S. 391, zur Gundelcarl-Episode knapp S. 400; Thomas ZOTZ, Die Goslarer Pfalz im Umfeld der königlichen Herrschaftssitze in Sachsen. Topographie, Architektur und historische Bedeutung, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 4: Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe, hg. von Lutz FENSKE (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/4, 1996) S. 248-287 (ohne Erwähnung der Gundelcarl-Episode); Caspar EHLERS, Die Anfänge Goslars und das Reich im elften Jahrhundert, DA 53 (1997) S. 45-79, bes. S. 55, zur Jagd S. 55, 57 f., 60 und 70, zur Gundelcarl-Episode S. 57-59 und 70, der S. 78 resümiert „Der Ausbau Goslars geht auf Initiative Heinrichs II. zurück, der sich im Jahr 1009 das erste Mal hier aufhält“; ähnlich DERS., Fundatio, Dotatio und Dedicatio des vermeintlichen Reichsstifts St. Georg in Goslar, Niedersächsisches Jb. für LG 70 (1998) S. 129-173, zur Jagd und zur Gundelcarl-Episode S. 159, 164-167 und 170 f.; DERS., Having the king – losing the king, Viator 33 (2002) S. 1-42, bes. S. 15-18 (ohne Erwähnung der Episode); Tillmann LOHSE, Das Goslarer Pfalzstift St. Simon und Judas – Eine Stiftung für die Ewigkeit?, Harz-Zs. 54/55 (2002/03) [erschienen 2004] S. 85-106 (ohne Erwähnung der Gundelcarl-Episode). Vgl. künftig den Eintrag von Caspar EHLERS zu Goslar im Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters 4: Niedersachsen, 4. Lieferung [in Vorbereitung]. – Speziell zum Bergbau am Rammelsberg vgl. zuletzt Lothar KLAPPAUF / Christoph BARTELS / Friedrich Albert LINKE / Bastian ASMUS, Das Montanwesen am Rammelsberg und im Westharz. Historische und archäologische Quellen zum 12. und 13. Jahrhundert, in: Bild und

Gegensätzen wie arm und moralisch contra reich und unmoralisch, Aufstieg und Fall und ist nicht frei von kritischen Zwischentönen. So etwa, wenn ebenso mißbilligend wie generalisierend beklagt wird *Nam et reges in tali negotio servitia servulorum vel rusticorum non repudiant* oder *Sed, ut solet, pauperis memoria a corde potentis cicius elapsa est* oder *Itaque, sicut fieri solet, illis ex diviciis superbia crevit [...]*⁵. Abgesehen von der präzisen geographischen Verortung bietet die ätiologische Sage nur spärliche Anhaltspunkte für eine genauere historische Einordnung, denn die insbesondere aus der Herrscherkritik vertrauten Stereotype helfen hier kaum weiter. Zeitlich bezogen wird die Handlung zwar auf Heinrich II. als Ausgangspunkt, greift durch die am Ende erwähnten Gewährsleute jedoch in die zeitlich unbestimmte Gegenwart des Verfassers aus. Als faktizistische Mitteilung ist der Bericht gewiß nicht zu lesen, birgt wegen der auffälligen Akzentuierung der Opposition von Franken (Fremde) contra Sachsen (Einheimische), die schließlich in einen militärisch ausgetragenen Konflikt mündet, vielleicht aber eine Reminiszenz an den sächsischen Aufstand gegen Heinrich IV. seit den 1070er Jahren, der von dieser Frontlinie geprägt war und blutig verlief⁶.

Die mit Abstand ausführlichste Version der Goslarer Ortssage findet sich in der Reichschronik des Annalista Saxo aus der Mitte des

Bestie. Hildesheimer Bronzen der Stauferzeit [Eine Ausstellung des Dom-Museums Hildesheim vom 31. Mai bis 5. Oktober 2008], hg. von Michael BRANDT (2008) S. 65-76, bes. S. 66.

5) Die Zitate nach der Version des Annalista Saxo. Die Reichschronik des Annalista Saxo ad a. 1009, hg. von Klaus NAB (MGH SS 37, 2006) S. 316 Z. 9 f. [im Druck versehentlich *talia* statt *tali*], 13 f. und 27.

6) In diesem Sinne auch EHLERS, Anfänge (wie Anm. 4) S. 58. – Zum sächsischen Aufstand gegen Heinrich IV. vgl. zuletzt speziell Sabine BORCHERT, Herzog Otto von Northeim (um 1025-1083). Reichspolitik und personelles Umfeld (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 227, 2005) bes. S. 104-137; Gerd ALTHOFF, Heinrich IV. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, 2006) bes. S. 86-115 und 258-268; Matthias BECHER, Die Auseinandersetzung Heinrichs IV. mit den Sachsen. Freiheitskampf oder Adelsrevolte?, in: Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung, hg. von Jörg JARNUT / Matthias WEMHOFF unter Mitarbeit von Nicola KARTHAUS (Mittelalter-Studien 13, 2006) S. 357-378; daneben auch Knut GÖRICH, Ehre des Königs und Ehre des Reiches. Ein Motiv in Begründung und Wahrnehmung der Politik Heinrichs IV., in: Die Salier, das Reich und der Niederrhein, hg. von Tilman STRUVE (2008) S. 303-323; jetzt Heinrich IV., hg. von Gerd ALTHOFF (VuF 69, 2009).

12. Jahrhunderts⁷. Im Umfang und im Informationsgehalt demgegenüber deutlich reduzierte Varianten tradieren die Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta (bis 1162 geführte Auszüge aus einem selbstständig nicht erhaltenen Annalenwerk)⁸, die bis in das Jahr 1173 reichenden Annalium s. Blasii Brunsvicensium maiorum fragmenta⁹, die Weltchronik¹⁰ des Dietrich Engelhus († 1434) sowie in deutscher

7) Annalista Saxo (wie Anm. 5) ad a. 1009, S. 316 Z. 5 – S. 317 Z. 3. Vgl. Klaus Näß, Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert (MGH Schriften 41, 1996) mit Zusammenstellung der älteren Literatur, zur verlorenen Sächsischen Kaiserchronik S. 267-274, zur Goslar-Episode S. 271, dessen Resultate nachfolgend referiert werden.

8) Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta, hg. von Lothar von HEINEMANN, in: MGH SS 30/1 (1896) S. 6-15, hier ad a. 1016, S. 10 Z. 1-12: *Anno Domini MXVI. Hinricus imperator Goslariam adiens etc. Erat autem in loco illo homo pauper, nomine Gundelcarl, parvum ibi tantum habens tugurium, quo rex post venacionem venire solebat; cui idem spe maioris mercedis focum parare, mensam preparare, cibos coquere etc. Qui [cum] nil mercedis consecutus fuissest per regem, tandem ipsius pedibus prosterminatur etc. Ille, opione sibi data, nil aliud se habere aut petere dixit, quam ut mons sibi contiguus, qui Rammesberch dicitur, in beneficium daretur. Tandem rex montem ei dedit. Nec mora, homo ille Franconiam adiit – erat enim ipse Franco – et plures gentis sue socios secum sumens, locum Goslarie cum suis edificare cepit, primusque venas metallorum cupri seu plumbi in monte sibi tradito repperit; et homo ille ultra modum cum suis ditatus est, et spretis aliis ceperunt iniurias multas afferre. Res ad principes Saxonie delata est, sed non curabant. Unde dispersi sunt et fugati per eos, et mons, qui a primis incolis inhabitabatur, Frankenberch nominatur. Vgl. auch Klaus Näß, Geschichtsschreibung am Hofe Heinrichs des Löwen, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 7, 1995) S. 123-161, hier S. 143-156, bes. S. 146.*

9) Annalium s. Blasii Brunsvicensium maiorum fragmenta, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH SS 30/1 (1896) S. 16-19, hier S. 17 Z. 25-31: *Locum Gosla-riensem Henricus II. imperator adire venandi gratia consuevit. In quo pauper homo [degebat] nomine Gundekarl. Cui rex montem Rammensberch dictum dono dedit. Quo facto homo ille, quia Franco erat, Francones adduxit, civitatem Goslarie edifica-vit primusque venas mineralium argenti, cupri et plumbi repperit; unde multum ditatus cum sociis suis eos qui res suas venales ad forum eis exhibebant contempnabant et con-tumeliis afficiebant. Unde principes Saxonie conmoti multos occiderunt; alii vix effu-gerunt. Sic locus ille Saxonibus cessit, prius a Franconibus inhabitatus. Vgl. auch Näß, Geschichtsschreibung (wie Anm. 8) bes. S. 148.*

10) Dietrich Engelhus, Chronicon, in: Scriptores rerum Brunsvicensium 2, hg. von Gottfried Wilhelm LEIBNIZ (1710) S. 977-1143, hier S. 1073: *Unde legitur in Chronico Amelungsbornensi: Locum illum, qui nunc Goslar dicitur, Henricus Imper-ator adire frequenter venandi gratia consueverat. Nam nemorosus erat, et ursorum, cervorum caprearumque venatu insignis. Erat eo tempore in isto loco homo quidam pauper, nomine Gundelkarl, parvum habens tugurium, in quo Rex post venationem venire solebat. Cui idem, spe majoris mercedis, focum praeparare, cibos coquere, ipsos*

Sprache die Magdeburger Schöppenchronik¹¹ von 1360/72¹². Die Textabhängigkeit zwischen diesen fünf Werken hat Klaus Naß im Rahmen seiner quellenkritischen Untersuchungen zum *Annalista Saxo* entschlüsselt und diese Erkenntnisse flossen ein in seine 2006 publizierte Neuausgabe der Reichschronik im Rahmen der *Monumenta Germaniae Historica*¹³. Demnach ist die verlorene Sächsische Kaiserchronik von vor 1141 Urvorlage der sagenhaften Historie gewesen. Von dieser Chronik mit Legenden zu den fränkisch-deutschen Königen von Karl dem Großen bis zu Lothar III. floß die Gundelcarlnachricht einerseits auf direktem Weg in die Reichschronik des *Annalista Saxo* ein, fand andererseits unabhängig vom *Annalista Saxo* Aufnahme in eine verschollene Braunschweiger Kompilation von 1194/95. Von dieser Braunschweiger Kompilation von 1194/95 als gemeinsamer Vorlage aus gelangte die Episode in die *Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta*, in die *Annalium s. Blasii Brunsvicensium maiorum fragmenta*, in die Magdeburger Schöppenchronik sowie durch eine verlorene Amelungsborner Chronik als Bindeglied indirekt auch in die Weltchronik des Dietrich Engelhus.

Bei diesem Forschungsstand mußte mangels weiterer Zeugnisse nach wie vor spekulativ bleiben, welche Textanteile des *Annalista Saxo*, die in den Parallelüberlieferungen keine Stütze finden, aus der gemeinsamen Urvorlage stammen bzw. Eigengut des *Annalista Saxo*

que mensae Regis, a venatu venientis, consuevit inferre. Quod cum crebrius fecisset, atque suam substantiolam expendisset, Regem, ut servitii sui memor esset, admonuit. Cui tandem Rex optionem a se petendi dedit, quod vellet. Ille optione sibi data, nihil aliud petit, quam ut mons contiguus, qui Ramesberg nunc dicitur, sibi tradaretur. Rex, ut erat liberalissimus, concessit, dicens se velle, quod utiliora sibi petisset. Nec mora, homo iste non ignorans, quantum utilitatis mons haberet, Franconiam adiit (erat enim Franco) et plures gentis sua viros socios secum sumens locum aedificare coepit; venas metallorum, cupri, plumbi et argenti reperit, ditatus ultra modum; sique plures accurrentes civitatem aedificant. Sic locum illum alienigenae fundantes, Saxoniae cesserunt. Unde adhuc montem ibidem quendam Franckenberg nominant. Zur Chronik vgl. auch Martina GIESE, Die Textfassungen der Lebensbeschreibung Bischof Bernwards von Hildesheim (MGH Studien und Texte 40, 2006) S. 84.

11) Die Magdeburger Schöppenchronik, hg. von Karl JANICKE (Die Chroniken der deutschen Städte 7, 1869) zum Jahr 1016, S. 87 Z. 2 f.: *Dar na in dem sulven jare bat Gundelkarl den Rambesberch und began Gosler buwen.*

12) Es finden sich in der Historiographie noch weitere, sekundäre Anspielungen auf die Episode, die hier unbeachtet bleiben dürfen. Vgl. dazu etwa EHLERS, Fundatio (wie Anm. 4) bes. S. 135, 159 und 171.

13) NAß, Reichschronik (wie Anm. 7) S. 267-274, bes. S. 271; *Annalista Saxo* (wie Anm. 5) ad a. 1009, S. 316 Z. 5 – S. 317 Z. 3.

sind. Die eindeutige Beantwortung dieser Frage erlaubt ein hiermit erstmals vorzustellender Handschriftenfund. Unter der Überschrift *De loci Goslariensis fundatione* bietet die Handschrift Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., 220.1 Extrav., fol. 68v-69v, eine aufschlußreiche Parallelüberlieferung der Gründungslegende von einer um 1530 schreibenden Hand. Das Manuskript war zwar schon von Georg Heinrich Pertz im Jahr 1839 notiert worden als Textrepräsentant der „*Gesta episcoporum Hildesheimensium*“ (i. e. das 1846 im Rahmen der MGH unter dem unpassenden Titel „*Chronicon Hildesheimense*“ gedruckte Werk¹⁴) und erhielt 1993 sogar eine moderne Katalogbeschreibung¹⁵,

14) *Chronicon Hildesheimense*, hg. von Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 7 (1846) S. 845-873, seltsamerweise ohne Berücksichtigung der Wolfenbütteler Handschrift. Vgl. jetzt (auf unveränderter Handschriftenbasis) Mittelalterliche Quellen zur Geschichte Hildesheims, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Klaus NÄB (Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 16, 2006) S. 41-109 (für die Textkonstitution wurde die Handschrift Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., 83.30 Aug. 2°, nochmals kollationiert). Zur handschriftlichen Überlieferung des *Chronicon* siehe unten mit Anm. 24. Dem Inhalt nach wäre die Bezeichnung als *Gesta episcoporum* angemessen, doch wird die Benennung von Pertz nachfolgend als Konventionsname beibehalten, um unnötige Verwirrung zu vermeiden. Vgl. zur literarischen Gattungszugehörigkeit Michel SOT, *Gesta episcoporum. Gesta abbatum* (Typologie des sources du moyen âge occidental 37, 1981) bes. S. 13-21; Gerhard-Peter HANDSCHUH, *Bistumsgeschichtsschreibung im ottonisch-salischen Reichskirchenystem. Studien zu den sächsischen Gesta episcoporum des 11. und frühen 13. Jahrhunderts*, phil. Diss. masch. Tübingen 1982, S. 11 f.; Reinhold KAISER, *Die Gesta episcoporum als Genus der Geschichtsschreibung im frühen Mittelalter*, in: *Historiographie im frühen Mittelalter*, hg. von Anton SCHARER / Georg SCHEIBELREITER (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32, 1994) S. 459-480. Zur quellenkundlichen Einordnung vgl. NÄB, *Reichschronik* (wie Anm. 7) S. 227-230; Dirk SCHLOCHTERMEYER, *Bistumschroniken des Hochmittelalters. Die politische Instrumentalisierung von Geschichtsschreibung* (1998) S. 54-81.

15) Vgl. Georg Heinrich PERTZ, *Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel*, Archiv 7 (1839) S. 221-226, S. 225 Erwähnung der Handschrift als „*Gesta episc. Hildesh. – 1452*“ (Cod. Guelf. 220.1 Extrav., fol. 73r beginnt die zweite Kopie des *Chronicon Hildesheimense* mit der Überschrift: *Gesta episcoporum Hildensemium*, offenbar hierauf bezog sich Pertz; siehe unten Anm. 21); Die neueren Handschriften der Gruppe Extravagantes. Teil 3: 220.1 Extrav. – 317 Extrav., beschrieben von Wolf-Dieter OTTE (Kataloge der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel 19/3, 1993) S. 1. Es handelt sich, wie fairerweise betont werden muß, lediglich um eine Kurzbeschreibung. Diese identifiziert weder die *Funatio ecclesiae Hildensemensis* noch die *Narratio de fundatione quarundam Saxoniae ecclesiarum* und enthüllt nicht, daß die Handschrift auch eine *Translatio Bernwardi* sowie drei Abschriften (statt nur einer Kopie) des *Chronicon Hildesheimense* birgt. Nachfolgend soll keine umfassende Beschreibung der zusammengesetzten

wurde von der Forschung bislang jedoch ignoriert¹⁶. Das ist um so bedauerlicher, als sein Inhalt in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert ist. Der aus verschiedenen Faszikeln unterschiedlichen Alters zusammengesetzte Sammelband enthält vorrangig Texte zur Geschichte des Bistums Hildesheim¹⁷: Eine Vita und eine Translatio Bischof Bernwards von Hildesheim (993-1022) mit jeweils angehängten Wundern¹⁸, eine Kurzvita von Bischof Godehard von Hildesheim (1022-

Handschrift geboten werden, sondern Ottes Angaben sollen, vor allem sofern für unseren Kontext nötig, ergänzt werden. – Laut OTTE, Katalog (wie oben) S. 1, steht auf fol. Ir der Besitzeneintrag „Wolfgangus Monacensis“ und die Jahreszahl „1624“ (mir lag von diesem Blatt keine Reproduktion vor). Der Eigenname entspricht, wie hier nur kurz angemerkt sei, dem Namen (Wolfgangus Monacensis = Wolfgang Stöckel, geboren um 1473, † wohl 1541, Lebensdaten, zu denen allerdings die Jahreszahl 1624 nicht paßt) desjenigen Druckers, der 1518 die Editio princeps der Vita Godehardi auf den Markt brachte und über Hieronymus Emser Kontakte nach Hildesheim hatte. Zu Wolfgang Stöckel vgl. Christoph RESKE, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51, 2007) S. 163 f. und 516 f. Zum Erstdruck der Vita Godehardi vgl. Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16), Abteilung I, 22: Wel – Zy, hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Redaktion Irmgard BEZZEL (1995) W 4317; GIESE, Textfassungen (wie Anm. 10) S. 89 Anm. 317.

16) Vgl. lediglich meinen knappen Hinweis auf die Handschrift (noch ohne sie ausgewertet zu haben) als Überlieferungsträger einer Vita Bernwardi: Martina GIESE, Der *Transitus sancti Epiphanii* und die *Translatio sancti Epiphanii*. Neue Handschriftenfunde, DA 64 (2008) S. 519-546, hier S. 533 Anm. 43.

17) Der älteste Teil des Cod. Guelf. 220.1. Extrav. umfaßt fol. 159r-183v (d. h. die Narratio de fundatione quarundam Saxoniae ecclesiarum und die dritte Kopie des Chronicon Hildesheimense) und stammt von einer Hand des beginnenden 16. Jahrhunderts. Gegen 1530 sind fol. 1r-116v geschrieben worden, mit Ausnahme der auf einem Einzelblatt fol. 54r-54v eingeschalteten, jünger zu datierenden Abschrift einer Urkunde (*Copia fundationis oblegii in Rethem*) Bischof Ottos II. von Hildesheim vom 5. März 1331, gedruckt im Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 4: 1310-1340, bearbeitet von Hermann HOOGEWEG (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 24, 1907) S. 630 f., Nr. 1172 (nicht Nr. 1171 wie OTTE, Handschriften [wie Anm. 15] S. 1, irrig angibt).

18) Cod. Guelf. 220.1 Extrav., fol. 1r-31v Vita Bernwardi und fol. 31v-50r Translatio Bernwardi mit jeweils angehängten Wundern. Die Abschrift soll in einer separaten Studie zu den Vitae Bernwardi gewürdiggt werden. Nach einer ersten Durchsicht zu urteilen, steht sie der Handschrift Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 52 Nr. 369, nahe. Siehe zum aktuellen Forschungsstand oben Anm. 16 und vgl. GIESE, Textfassungen (wie Anm. 10) bes. S. 19; ergänzend DIES., Das von Gottfried Wilhelm Leibniz veröffentlichte *Compendium vitae sancti Bernwardi*, Niedersächsisches Jb. für LG 79 (2007) S. 187-205; DIES., Mittelalterliche Urkunden aus dem

1038)¹⁹, die nunmehr älteste bekannte Kopie der nach 1079 verfaßten *Fundatio ecclesiae Hildensemensis*²⁰ und nicht weniger als drei Abschriften des *Chronicon Hildesheimense*²¹. Diese (teilweise erst se-

Hildesheimer Michaeliskloster in Abschriften von Augustinus Schübler († 1791), AfD 55 (2009) [im Druck] bei Anm. 35; DIES., Eine Feuersbrunst in Quedlinburg im Jahr 1505 wird durch göttliche Hilfe verhindert, Quedlinburger Annalen 12 (2009) S. 50-57.

19) Cod. Guelf. 220.1 Extrav., fol. 50v: *Summarium vite sancti Godehardi. Deposito sancti Godehardi episcopi Hildensemensis. Hic Althahensi monasterio litteris inbutus a Christiano Pataviensi episcopo factus est diaconus [...] – [...] Defuncto denique in Hildesheim venerabili antistite Berwardo hic substituitur ibique multis virtutibus claruit. Fol. 51r-52r Vita sancti Godehardi episcopi Hildensemensis compendiosa. Godehardus in Altensi monasterio nutritus et Henrico duce Bavarie operam dante abbas inibi factus [...] – [...] Et Sophia ante purificationem beate virginis eodem anno migravit ad dominum.* Das Incipit der Kurzvita mit angeschlossenen Wundern entspricht der Fassung in der Legenda-aurea-Handschrift vom um 1460, Berlin, Staatsbibl. zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms theolog. lat. fol. 617, fol. 122v (vgl. Die theologischen lateinischen Handschriften in Folio der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin. Teil 2: Ms theolog. lat. fol. 598-737, beschrieben von Peter Jörg BECKER / Tilo BRANDIS [Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung, 1. Reihe: Handschriften 2/2, 1985] S. 81-85, hier S. 83, im Katalog im Incipit [irrig?] *mitratus* statt *nuritus* angegeben; BHL: -). Beide Überlieferungen sind in der Forschungsliteratur bislang nicht erfaßt. Vgl. die Hinweise zum Forschungsstand bei GIESE, Textfassungen (wie Anm. 10) bes. S. 27. – Ich nenne bei dieser Gelegenheit ergänzend außerdem folgende Textzeugen der Godehardvitae, die unerwähnt bleiben bei Georg Heinrich PERTZ (Hg.), *Vita Godehardi episcopi Hildensemensis*, in: MGH SS 11 (1854) S. 162-218, hier S. 164 f., bei Peter Christian JACOBSEN, *Wolfshere von Hildesheim*, in: VL 210 (1999) Sp. 1370-1374, hier Sp. 1372 f., und bei GIESE, Textfassungen (wie oben): Hildesheim, Dombibl., Hs 124b, Hs 310b, Hs 319a, Hs 739, St. God. 47 (Abschrift des 18. Jahrhunderts der *Editio princeps* der Vita [siehe oben Anm. 15]), St. God. 47a, St. God. 48 und St. God. 79.

20) Cod. Guelf. 220.1 Extrav., fol. 57r-62r *Fundatio ecclesiae Hildensemensis*, c. 1-7. Vgl. *Fundatio ecclesiae Hildensemensis*, hg. von Adolf HOFMEISTER, in: MGH SS 30/2 (1926-1934) S. 939-946. Zur Handschriftenbasis dieser Edition siehe unten Anm. 23. Hofmeisters Editionstext ist auch zugrundegelegt in der zweisprachigen Ausgabe in: Mittelalterliche Quellen zur Geschichte Hildesheims (wie Anm. 14) S. 27-39. Vgl. außerdem zu dieser Quelle NAB, *Reichschronik* (wie Anm. 7) S. 136-138; SCHLOCHTERMEYER, *Bistumschroniken* (wie Anm. 14) S. 55, 61-64, 66 und 70-75; Bernhard GALLISTL, *Schule, Bücher und Gelehrsamkeit am Hildesheimer Dom*, in: *Ego sum Hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810*, hg. von Ulrich KNAPP (Kataloge des Dom-Museums Hildesheim 3, 2000) S. 213-238, hier S. 213 und 225.

21) Nämlich Abschrift I des *Chronicon Hildesheimense* (wie Anm. 14): Cod. Guelf. 220.1 Extrav., fol. 62r-68r unter der Überschrift: *Item de episcopis Hildensemibus* das *Chronicon Hildesheimense*, c. 1-17, der Text endet fol. 68r am Seitenende mit dem Schluß von c. 17 (gemäß MGH SS 7, S. 854 Z. 44: *vivit memoria*).

kundär zustandegekommene) Textzusammenstellung ist nicht allein deswegen interessant, weil damit die Hauptwerke der mittelalterlichen Historiographie und Hagiographie Hildesheims gebündelt vorliegen, was als Anrainerüberlieferung in keiner anderen Handschrift begegnet, sondern auch weil die Textfassungen – nach ersten Stichproben zu urteilen – den bisher kollationierten Zeugen bisweilen überlegen

Die Abschrift umfaßt denjenigen Teil des Werkes, der als zeitlich frühester und als Grundstock des Chronicon gilt, und zwar in einer von der MGH-Edition (d.h. der Fassung im Kapiteloffiziumsbuch [siehe unten Anm. 24]) bisweilen charakteristisch abweichenden Version. So wird etwa zu Othwin fol. 64r-64v (hinter *reservavit* = MGH SS 7, S. 852 Z. 17) ergänzt: *Baptisti [!, recte Baptismalem] ecclesiam in honore beate Marie et sancti Epiphanii, quem de Papia adduxit, in australi perte [!, recte parte] principalis ecclesie construxit* (vgl. zur Sache Bernhard GALLISTL, Epiphanius von Pavia. Schutzheiliger des Bistums Hildesheim [Hildesheimer Chronik. Beiträge zur Geschichte des Bistums Hildesheim 7, 2000] S. 66). So wird die Licherkrone (i.e. der sog. Kleine Radleuchter) vor dem Hochaltar des Domes fol. 66r (wie auch beim Annalista Saxo [wie Anm. 5] ad a. 1038, S. 377 Z. 8) Bischof Thietmar zugeschrieben, nicht erst seinem Nachfolger Azelin. Vgl. NAß, Reichschronik (wie Anm. 7) S. 228 f.; Die Inschriften der Stadt Hildesheim 2: Die Inschriften, Initialen und Jahreszahlen, gesammelt und bearbeitet von Christine WULF unter Benutzung der Vorarbeiten von Hans Jürgen RIECKENBERG † (Die Deutschen Inschriften 58/2, Göttinger Reihe 10/2, 2003) Nr. 22, S. 213-215; zur Rezeption dieser frühen Fassung des Chronicon Hildesheimense in einem Hildesheimer Bischofskatalog vgl. zuletzt Martina GIESE, Hildesheimer Bischofskataloge des 11. bis 16. Jahrhunderts, DA 63 (2007) S. 569-602, hier S. 573 f. – Abschrift II: Cod. Guelf. 220.1 Extrav., fol. 73r-116v unter der Überschrift *Gesta episcoporum Hildensemium* das Chronicon Hildesheimense, c. 1 bis zum 39. Bischof Magnus (endet wie MGH SS 7, S. 873 Z. 13 mit *prompta pecunia*), hat aber zu Magnus danach noch die Sätze: *Rexit ecclesiam XXVII annis vel citra. Obiit autem anno domini MCCCCLII undecima Kalendas Octobris* [21. September 1452]. – Abschrift III: Cod. Guelf. 220.1 Extrav., fol. 163r-183v ohne Überschrift das Chronicon Hildesheimense (fragmentarisch, offenbar infolge von Blattverlust), c. 1 bis zum 34. Bischof Otto von Wohldenberg (dessen Gesta fol. 183v am Seitenende mitten im Satz enden mit *pecunie quantitatem* = MGH SS 7, S. 869 Z. 4). Fol. 166v bricht der Text am Seitenende in den Gesta zu Hezilo ab mit *ecclesiasticis* (= MGH SS 7, 853 Z. 36), fol. 167r geht es weiter mit dem Beginn der Gesta von Bernhard (= MGH SS 7, S. 855 Z. 18), so daß die Gesta der Bischöfe Udo und Berthold fehlen. Zu Heinrich II. von Wohldenberg (Bischof von Hildesheim 1310-1318) fehlt (fol. 183v) der Schlußsatz gemäß MGH SS 7, S. 866 Z. 45-48 (*In eius - 3 solidi*). – Ausdrücklich hingewiesen sei darauf, daß der im Kapiteloffiziumsbuch (siehe unten Anm. 24) ins Leere gehende Rückverweis innerhalb des Abschnitts zu Bischof Bernward im Chronicon auf eine bereits frühere Erwähnung des Gandersheimer Streits Sinn macht und zutrifft in einer Handschrift wie dem Cod. Guelf. 220.1 Extrav. (fol. 65r, 76v und 165v, jeweils analog zu MGH SS 7, c. 13, S. 852 Z. 38: *ut praenotatum est*), wo ja tatsächlich eine Vita Bernwardi mit diesem Inhalt vorausgeht.

sind²². So kannte man die Fundatio ecclesiae Hildensemensis seit der MGH-Edition von Adolf Hofmeister nur aus fünf schlechten neuzeitlichen Überlieferungen des 17. bis 19. Jahrhunderts, die wohl alle auf ein verlorenes Manuskript aus der Bibliothek von St. Godehard in Hildesheim zurückgehen²³. Vom Chronicon Hildesheimense lag bislang überhaupt nur eine selbständige Überlieferung vor, erhalten im Kapitelloffiziumsbuch des Hildesheimer Domstifts von vermutlich 1191²⁴.

22) Diese Zusammenhänge detaillierter zu entfalten und durch Textproben zu belegen, muß nicht zuletzt aus Platzgründen künftigen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

23) HOFMEISTER (Hg.), Fundatio ecclesiae Hildensemensis (wie Anm. 20) S. 940 f. Es handelt sich um folgende Textzeugen: 1. Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibl. – Niedersächsische Landesbibl., Ms XXI 1254 (vgl. Die Handschriften der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover, beschrieben und hg. von Eduard BODEMANN [1867] S. 259 f.), 2. Hildesheim, Dombibl., Hs 141a, 3. ibid., Hs 122, 4. ibid. Hs 163 (heute verschollen), und 5. ibid. Best. C Nr. 40. – Nicht berücksichtigt wurde bislang die Abschrift des 17./18. Jahrhunderts der Fundatio ecclesiae Hildensemensis in der Handschrift Hildesheim, Dombibl., Hs 136 (Kopie nach einer Pergamenthandschrift des St. Godehard-Klosters in Hildesheim). – Die Fundatio ecclesiae Hildensemensis im Cod. Guelf. 220.1 Extrav. teilt häufig die Varianten mit dem Annalista Saxo, dem noch eine bessere Textfassung zur Hand war, gegen die MGH-Edition von Hofmeister. Als ein signifikantes Beispiel sei nur jenes genannt, auf das schon NÄß, Reichschronik (wie Anm. 7) S. 137 hinwies: Der Annalista Saxo (wie Anm. 5) ad a. 1044, S. 387 Z. 3, und unsere Handschrift (fol. 60v: *in scolis ferule manum subducere viderentur*) zeigen engeren Anschluß an die Juvenal-Phrase als die Edition der Fundatio ecclesiae Hildensemensis (wie Anm. 20) c. 4, S. 945 Z. 1. Mit Blick auf den mutmaßlichen Verfasser der Fundatio, Bernhard von Hildesheim († 1088), sind solche Beobachtungen nicht unwichtig, können an dieser Stelle jedoch nicht weiter verfolgt werden.

24) Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., 83.30 Aug. 2°, fol. 131v-162v (heute verschollen) ist eine Abschrift davon von Johann Michael Kratz [1807-1885], Hildesheim, Dombibl., Hs 114; erhalten ist eine Teilabschrift von seiner Hand, Hildesheim, Dombibl., Hs 114d). Vgl. Eckart [!] FREISE, Das Kapitelloffiziumsbuch des Hildesheimer Domkapitels 1191, in: Ego sum Hildensemensis (wie Anm. 20) S. 239-244 mit weiterer Literatur; zuletzt Christian SCHUFFELS, Das Todesdatum des Johannes Gallicus – mit einem Exkurs: Johannes Gallicus in der Kanzlei Ottos IV?-, Braunschweigisches Jb. für LG 87 (2006) S. 15-39, hier S. 27; GIESE, Bischofskataloge (wie Anm. 21) S. 573; DIES., Transitus (wie Anm. 16) S. 522 Anm. 10, S. 523 Anm. 12 und S. 546 Anm. 56. – Ich weise bei dieser Gelegenheit auf die bislang unbeachtete Abschrift (wohl des endenden 17. Jahrhunderts) des Chronicon Hildesheimense hin in der Handschrift Hildesheim, Dombibl., Hs 162, fol. 41r-60r, die auf eine Handschrift aus dem Besitz des Hildesheimer Arztes und Archivars Conrad Jordan († 1659) zurückgeht. Vgl. zu Hs 162 zuletzt GIESE, Textfassungen (wie Anm. 10) S. 82 Anm. 295; DIES., Urkunden (wie Anm. 18) Anm. 59. – Als Ableitungen, nicht als selbständige Überlieferungen des Chronicon Hildesheimense haben zu gelten die Hildesheimer Bischofs- und Abtschronik Wolfenbüttel,

Unter den historiographischen Bestandteilen der Wolfenbütteler Handschrift kreist außer dem hier vorgestellten Bericht über die Anfänge Goslars (immerhin in der Diözese Hildesheim gelegen) allein die Narratio de fundatione quarundam Saxoniae ecclesiarum nicht ausschließlich um Hildesheim²⁵. Denn neben der Gründung dieses

Herzog August Bibl., 115 Extrav., fol. 188va-196vb, gedruckt unter dem Titel *Chronica episcoporum Hildensheimensium nec non abbatum monasterii sancti Michaelis*, in: *Scriptores rerum Brunsvicensium* 2, hg. von Gottfried Wilhelm LEIBNIZ (1710) S. 784-806 (vgl. mit weiterer Literatur GIESE, Textfassungen [wie oben] S. 58 f. mit Anm. 214, S. 74 und 83 f.) und eine neuzeitliche Kopie davon von Joachim Johann Mader in der Handschrift Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., 227 Extrav., fol. 185r-204v. Vgl. dazu OTTE, Handschriften (wie Anm. 15) S. 32-34, hier S. 34.

25) Cod. Guelf. 220.1 Extrav., fol. 159r-162v (ohne Überschrift; voraus gehen fol. 159r-159v kurze weltgeschichtliche Notizen in annalistischem Erzählschema) Narratio de fundatione quarundam Saxoniae ecclesiarum. Von dieser Version, die jener stark ähnelt, welche Leibniz druckte, war in der Forschungsliteratur bislang keine Handschrift bekannt. Vgl. *De fundatione quarundam Saxoniae Ecclesiarum aliisque originibus a temporibus Caroli M. ad Ottонem M. (auctoris incerti)*, in: *Scriptores rerum Brunsvicensium* 1, hg. von Gottfried Wilhelm LEIBNIZ (1707) S. 260-262. Nach Horst ECKERT, G. W. Leibniz' *Scriptores rerum Brunsvicensium*. Entstehung und historiographische Bedeutung (Veröffentlichungen des Leibniz-Archivs 3, 1971) S. 115, war Vorlage für Leibniz der Druck von Joachim Johann MADER, *Antiquitates Brunsvicenses* [...], Helmstedt 1678, S. 159-164 (= Joachim Johann MADER, *Vetustas Sanctimonia, Potentia atque Majestas, Celsissimae, Augustissimae, Serenissimorum Ducum Brunsvicensium ac Lynenburgensium Domus* [...], Helmstedt 1661, S. 159-164). Wie auch das Explicit *Nota octo sunt aetates mundi – et octava resurgentium* der Narratio bei MADER, S. 164 (= LEIBNIZ, S. 262) nahe legt, diente als Basis des Drucks die Handschrift Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibl. – Niedersächsische Landesbibl., Ms XI 675 (Mitte 15. Jahrhundert), fol. 1v-2r, wo fol. 1r-1v (in etwas ausführlicherer Form) die gleichen annalistischen Notizen weltgeschichtlichen Inhalts vorausgehen wie in unserer Handschrift und wo das zitierte Explicit der Narratio fol. 2r steht (sog. Codex Gerhardianus bzw. Molanus der Chronik des Dietrich Engelhus aus dem Besitz des Abtes von Loccum, Gerard Wolter Molanus [† 1722], welche Mader / Leibniz nach u. a. dieser Handschrift druckten. Vgl. NAß, *Reichschronik* [wie Anm. 7], bes. S. 401). Vgl. Handschriften der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover. Zweiter Teil: Ms I 176a – Ms Noviss. 64, hg. / bearbeitet von Helmar HÄRTEL / Felix EKOWSKI (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen 6, 1982) S. 177 f., hier S. 177, ibid. S. 244 zur unten erwähnten Handschrift Ms XXII 1373. – Eine andere Fassung der Narratio de fundatione quarundam Saxoniae ecclesiarum ist zusammen mit dem Catalogus episcoporum Mindensium Hermanns von Lerbeck in zwei Handschriften überliefert (Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibl. – Niedersächsische Landesbibl., Ms XXII 1372 [17. Jahrhundert] und Ms XXII 1373 [15. Jahrhundert]) und danach ediert worden (unter dem Titel *De fundatione ecclesiarum*) als Anfang des *Chronicon Mindense* incerti auctoris, in: *Rerum Germanicarum*

Bistums werden auch die Fundationes weiterer geistlicher Institutionen Sachsens von der Zeit Karls des Großen bis zu Otto I. in annalistischem Erzählschema entfaltet²⁶. Insgesamt weist die Handschrift somit einen klar sächsischen Horizont auf und vereint fast nur Texte Hildesheimer Provenienz.

Nachfolgend wird die Gründungslegende über Goslar in der Wolfenbütteler Version²⁷ erstmals ediert und derjenigen beim Annalista Saxo²⁸ gegenüber gestellt:

nicarum tomii 3: 1, hg. von Heinrich MEIBOM d. J., Helmstedt 1688, S. 549-574 (= Nachdruck von Hermanni de Lerbecke Chronicon Comitum Schawenburgenium, hg. von Heinrich MEIBOM d. Ä., Frankfurt am M. 1620, S. 85-126), hier S. 554-557. Von dieser Fassung existieren auch frühe Übersetzungen ins Niederdeutsche (von nicht vor 1556). Vgl. Mindener Geschichtsquellen 1. Die Bischofschroniken des Mittelalters (Hermann von Lerbeck Catalogus episcoporum Mindensium und seine Ableitungen), hg. von Clemens LÖFFLER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen, 1917) S. XV f.; Katharina COLBERG, Hermann von Lerbeck, in: VL²³ (1981) Sp. 1069-1071, hier Sp. 1069 f.; Markus MÜLLER, Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung. Überlieferung und Entwicklung (Beihefte zum AKG 44, 1998) S. 124. Siehe auch die nächste Anm.

26) Thematisch steht die Narratio de fundatione quarundam Saxoniae ecclesiarum (wohl des 15. Jahrhunderts) der Goslarer Episode und auch dem Gründungsbericht, wie die Fundatio ecclesiae Hildensemensis ihn bietet, nicht fern, ist hinsichtlich der Gliederung, der Ausführlichkeit und der Weite des geographischen Rahmens jedoch nicht mit den beiden genannten Texten vergleichbar. – Gegen eine Datierung der Narratio in das 10. Jahrhundert wandte sich ausführlicher zuerst Georg WAITZ, Kleine Bemerkungen zur Geschichte der Deutschen Historiographie im Mittelalter, Nachrichten Göttingen (1857) S. 38-64, hier S. 63 f. Eine Abhängigkeit der Narratio von der Chronik des 1370 verstorbenen Heinrich von Herford vermuteten Detlev JASPER, Die Papstgeschichte des Pseudo-Liutprand, DA 31 (1975) S. 17-107, hier S. 45; Klaus NAB, Zur Cronica Saxonum und verwandten Braunschweiger Werken, DA 49 (1993) S. 557-582, hier S. 559 f. Die Textverwandtschaft zwischen beiden Werken müßte auf breiterer Basis geprüft werden. Im Rep. font. fehlt ein Eintrag zur Narratio, vgl. jedoch August POTTHAST, Bibliotheca Historica Medii Aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500 1 (1896) S. 729.

27) Die nachfolgende Edition ist buchstabentreu. Konsonantisches ‘u’ transkribiere ich als ‘v’. Die Interpunktions folgt modernen deutschen Gepflogenheiten. Unterstrichen sind diejenigen Wörter, welche beim Annalista Saxo keine inhaltliche oder wörtliche Entsprechung finden. Die Varianten der anderen Überlieferungen sind nur in Auswahl berücksichtigt.

28) Annalista Saxo (wie Anm. 5) ad a. 1009, S. 316 Z. 5 – S. 317 Z. 3. Unterstrichen sind Wörter, die in der Wolfenbütteler Fassung keine inhaltliche oder wörtliche Entsprechung haben.

Wolfenbüttel, HAB, 220.1 Extrav., fol. 68v-69v

De loci Goslariensis fundatione

Locum Goslariensem Heinricus imperator frequenter adire venandi gratia consuevit, nam nemorosus²⁹ erat et ursorum, cervorum capreorumque venatu insignis. Erat eodem³⁰ tempore in loco eodem homo pauper agrestem vitam dicens vocabulo Hundelcarl parvum³¹ ibi tantum habens tugurium, quo rex post venationem venire solebat, cui idem spe maioris mercedis focum parare³², mensam preparare, cibos coquere ipsosque³³ paratos mense regis a venatu venientis consuevit inferre. Nam etiam reges in tali negotio servitia servulorum seu rusticorum non repudiant. Quod dum crebrius ille fecisset atque suam substancialam expendisset, regem, ut servitii sui memor esset, admonuit sibique aliquid, quo inopem vitam tueretur, concederet, quod tamen regie magnificentie conveniret. Tunc rex „Cum oportunum“, inquit, „fuerit,

Sub eodem Heinrico civitas Goslaria hoc modo fertur fundata fuisse. Locum hunc Heinricus II^{us} frequentare venatus gratia consuevit, nam nemorosus erat et ursorum, cervorum capreorumque venatu insignis. Erat in eodem loco homo pauper vite agrestis nomine Gundelcarl, cuius tugurium rex post venationem intrare solebat, cui idem spe maioris mercedis focum et mensam preparare, cibos coquere et ei post laborem solebat offerre. Nam et reges in tali³⁴ negotio servitia servulorum vel rusticorum non repudiant. Quod cum sepe faciens substancialam suam expendisset, regem, ut servitii sui memor esset, admonuit sibique aliquid, quo inopem vitam tueretur, concederet, quod tamen regie magnificentie conveniret. Tunc rex „Cum oportunum“, inquit, „fuerit, servi-

29) memorosus *Hs.*

30) eodem tempore] eo tempore Dietrich Engelbus, Chronik (wie Anm. 10) S. 1073.

31) parvum – habens] so auch die Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta (wie Anm. 8) ad a. 1016, S. 10 Z. 2; parvum tugurium Dietrich Engelbus, Chronik (wie Anm. 10) S. 1073.

32) so auch die Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta (wie Anm. 8) ad a. 1016, S. 10 Z. 3; praeparare Dietrich Engelbus, Chronik (wie Anm. 10) S. 1073.

33) ipsosque – venientis] ipsosque mensae regis a venatu venientis Dietrich Engelbus, Chronik (wie Anm. 10) S. 1073.

34) In der Edition steht versehentlich talia.

35) servitu *Hs.*

servitii³⁶ tui premia recipieris“. Sed, sicut solet, pauperis memoria a corde potentis citius elapsa est. Post hoc tempore aliquanto evoluto rursum rex ad prefatum locum veniens rustici prefati casam more suo intravit, cuius tocius anni victimum undecunque contractum expendit. Quod cum sepius fecisset et nil omnino mercedis³⁷ [fol. 69r] consecutus fuisset, quadam die pedibus regis prosternitur et, ut pro suo servicio aliquid mercedis consequeretur, precatur. Rex tandem³⁸ hominis improbitate victus optionem petendi a se, quid vellet, dedit. Ille optione³⁹ sibi data nichil aliud petere et nil omnino se velle dixit, quam⁴⁰ ut mons sibi contiguus, qui Rammesberg dicitur, sibi in beneficium traderetur. Tunc rex sicut erat liberalissimus, que illi magis expedirent, petere iussit. Sed ille nichil aliud capere, nil aliud velle se, affirmavit, credo non ignarus, quid utilitatis mons ille sibi conferre potuissest. Tandem victus rex importunitate⁴¹ hominis montem concessit dicens, se tamen velle quod utiliora sibi petivis[s]et. Nec mora homo iam sepe dictus Franconiam adiit, erat enim et ipse Franco, et plures gentis sue assumens socios locum

tti tui premia recipies“. Sed, ut solet, pauperis memoria a corde potentis cicius elapsa est. Post hec rursum rex ad prefatum locum veniens rustici casam more suo intravit, cui ille tocius anni victimum undecunque contractum expendit. Quod cum sepius fecisset et nichil ab eo consecutus fuisset, quadam die pedibus regis prosternitur et, ut aliquid mercedis consequeretur, precatur. Qui optionem, quid vellet, petendi illi dedit. Ille nil aliud se velle dixit, quam ut mons sibi contiguus, qui Rammesberg dicitur, in beneficium sibi daretur. Tunc rex liberalissimus, que illi magis expedirent, petere iussit. Sed ille nichil aliud se velle, affirmabat forte non ignarus, quid utilitatis mons ille sibi conferre potuissest. Tandem rex victus importunitate hominis montem concessit dicens, se tamen velle quod utiliora sibi petivisset. Nec mora homo iam dictus Franconiam adiit, erat enim et ipse Franco, et plures gentis sue assumens socios locum

36) servitu Hs.

37) so auch die Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta (wie Anm. 8) ad a. 1016, S. 10 Z. 4.

38) tand^e ohne Kürzungsstrich Hs.

39) optione – data] so auch die Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta (wie Anm. 8) ad a. 1016, S. 10 Z. 5.

40) qua ohne Kürzungsstrich Hs.

41) importunitatem Hs.

gentis sue socios secum⁴² sumens locum Goslarie cum⁴³ suis, qui secum venerant, edificare cepit primus et venas metallorum argenti⁴⁴, cupri seu plumbi in monte sibi⁴⁵ tradito repperit. Quid multis morer? Homo ille ultra modum cum suis ditatus⁴⁶ est multique mortales locum ab ipsis inhabitatum incolere ceperunt⁴⁷ resque suas, ut ab ipsis emerentur, deferre. Hoc modo fororum venalium rerum quam maxime celebratum habuit initium. Itaque, [fol. 69v] sicut fieri solet, illis ex divitiis superbia crevit et ideo undecumque illuc adventantes spreverunt⁴⁸ multisque iniuriis affecerunt. Res ad principes Saxonie perlata est. Qui mox per legatos mandant, si quietam et tranquillam vitam vellent agere, cessarent illo adventantes iniuriis lacerare. Sed illi, quia de divitiis superbierunt solito, confidenciores facti sunt et, ut consueverant, undecumque venientes multis obprobriis affecerunt. Unde principes Saxonie commoti illo miserunt⁴⁹ et per suos multos necaverunt,

Goslarie edificare cepit pri-musque venas metallorum ar-genti, cupri seu plumbi ibidem repperit. Qui multis morer? Homo ille ultra modum cum suis ditatus est multique mor-tales locum incolere ceperunt resque suas, ut ab ipsis emerentur, deferre. Hoc modo fororum rerum venalium quam maxime celebratum habuit ini-cium. Itaque, sicut fieri solet, illis ex diviciis superbia crevit et undecumque illuc adven-tantes spreverunt multisque iniuriis affecerunt. Res ad principes Saxonie perlata est. Qui eis per legatos mandant, si quietam et tranquillam vi-tam vellent agere, cessarent illo adventantes iniuriis lacera-re. Sed illi de divitiis confiden-tiores facti, ut consueverant, venientes illuc opprobriis affe-cherunt. Unde principes Saxonie conmoti suos illo miserunt et multos eorum necaverunt, alii vero manus furentium vix

42) so auch die Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta (wie Anm. 8) ad a. 1016, S. 10 Z. 8; Dietrich Engelhus, Chronik (wie Anm. 10) S. 1073.

43) cum – venerant] cum suis Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta (wie Anm. 8) ad a. 1016, S. 10 Z. 9.

44) so auch die Annalium s. Blasii Brunsvicensium maiorum fragmenta (wie Anm. 9) S. 17 Z. 28; fehlt in den Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta (wie Anm. 8) ad a. 1016, S. 10 Z. 9.

45) sibi tradito] so auch die Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta (wie Anm. 8) ad a. 1016, S. 10 Z. 9.

46) ditatus est] ditatusen Hs.

47) ceperit Hs.

48) spreverent Hs.

49) misert ohne Kürzungsstrich Hs.

runt⁵⁰, alii vero omnes⁵¹ manus furen-
cium et se insequencium vix ef-
fugierunt. Sic locus ille prius ab ali-
genigenis inhabitatus Saxonibus ces-
sit. Rem taliter esse gestam ab his,
qui tunc fuere, cognovimus, verum
utrum ita constet an contra sit, mi-
nus compertum habemus. Nam et
montem a primis incolis illius loci
Franckinesberch nominatum dicunt.

evaserunt. Sic locus ille prius
ab alienigenis inhabitatus Sa-
xonibus cessit. Rem taliter
esse gestam ab his, qui tunc
fuere, cognovimus, verum
utrum constet an contra sit,
minus compertum habemus.
Nam et montem a primis in-
colis illius loci Franken-
berch nominatum dicunt.

Die Ergebnisse des Textvergleichs lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Goslarer Gründungslegende in der Wolfenbütteler Handschrift ist die umfangreichste Version dieser Erzählung. Sie steht der Reichschronik des Annalista Saxo textkritisch am nächsten, kann aber nicht aus diesem Werk rezipiert worden sein, denn sie zeigt bisweilen engeren Anschluß an die gemeinsame Urvorlage, wie sie die Ableitungen der verlorenen Braunschweiger Kompilation von 1194/95 repräsentieren⁵². Der Annalista Saxo des 12. Jahrhunderts kommt aus chronologischen Gründen nicht als Benutzer des neuzeitlichen Codex Guelferbytanus in Betracht. Zweifellos sind der Annalista Saxo und die textlich weitgehend übereinstimmende Wolfenbütteler Überlieferung also unabhängig voneinander, gehen aber gewiß auf eine gemeinsame Quelle zurück⁵³. Die Kollation verifiziert die Hypothese, daß

50) necavert ohne Kürzungsstrich Hs.

51) omnis Hs.

52) Siehe oben Anm. 30-33, 37, 39, 42 f. und 45. – Zwar wäre es vom reinen Text-
befund ausgehend denkbar, daß die Reichschronik des Annalista Saxo den Ab-
schnitt über Goslar als Eigengut tradiert, daß dieses Eigengut amplifiziert worden
ist (= angereicherte Version wie der Codex Guelferbytanus sie repräsentiert) und
daß diese erweiterte Form dann als selbständiger Text der Braunschweiger Kom-
pilation von 1194/95 vorgelegen hat. Nach allem, was wir über den Annalista Saxo
und sein Werk wissen, ist dieses Erklärungsmodell jedoch abzulehnen. Denn er-
stens ist die Reichschronik bis in das 13. Jahrhundert weder kopiert noch rezipiert
worden. Und zweitens handelt es sich beim Annalista Saxo um einen ausgespro-
chen unselbständigen Historiographen, dessen Arbeitsweise durch Vorlagentreue
und konsequente Kompilation nach dem Prinzip der Leitquelle zu charakterisieren
ist. Vgl. hierzu NAB, Reichschronik (wie Anm. 7) S. 344-348 und 376-380.

53) Die tatsächlichen inhaltlichen Unterschiede zwischen beiden Textfassungen
sind gering. Beim Annalista Saxo fehlt die subjektiv formulierte Vermutung, Gundelcarl habe vorab schon vom Wert des Rammelsberges gewußt (*credo non igna-*

der Annalista Saxo seiner Vorlage nahezu wortgetreu folgte und auch den Schlußsatz hieraus übernahm, nicht eigenständig hinzufügte⁵⁴. Ob der Name des Hauptprotagonisten ursprünglich ‘Gundelcarl’ (so der Annalista Saxo, ‘Gundelkarl’ bei Dietrich Engelhus) oder ‘Hundelcarl’ (so die Wolfenbütteler Handschrift) lautete, ist nicht sicher zu entscheiden.

Zweifelhaft bleiben muß auch nach Auswertung des neuen Textfunden, ob als Urvorlage der Goslarer Ortssage tatsächlich die verlorene, im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts im östlichen Sachsen verfaßte Sächsische Kaiserchronik anzusehen ist. Hierfür spricht nachdrücklich, daß die Sächsische Kaiserchronik mit Sicherheit Vorlage sowohl der Braunschweiger Kompilation von 1194/95 als auch des Annalista Saxo war, und die Erzählung nach Inhalt und Tendenz bestens zur Sächsischen Kaiserchronik paßt⁵⁵. Ein Gegenargument von vergleichsweise geringem Gewicht ist das Fehlen ausgerechnet der Goslarer Stadtentstehungssage in den Pöhlner Annalen, welche eine direkte Ableitung der verlorenen Sächsischen Kaiserchronik darstellen und etliche andere sagenhafte Passagen aus ihr übernommen⁵⁶. Im Cod. Guelf. 220.1 Extrav., der keine weiteren Berührungs punkte mit der Sächsischen Kaiserchronik aufweist, ist die Erzählung als Einzeltext enthalten, nicht integriert in ein Geschichtswerk wie in den Parallelüberlieferungen. Es läßt sich also nicht ausschließen, daß der fabulöse Bericht über Goslars Frühzeit dem Annalista Saxo sowie dem Verfasser der verlorenen Braunschweiger Kompilation von 1194/95 als selbständiger Text zur Kenntnis gekommen ist, nicht als Bestandteil der Sächsischen Kaiserchronik. Letzte Klarheit ist bei derzeitigem Quellenstand in dieser Frage nach der Urvorlage nicht zu gewinnen, auch wenn wir ihren Wortlaut nunmehr verlässlicher rekonstruieren können als bisher.

rus). Keine Entsprechung findet bei ihm die negative Bewertung von Gundelcarls Verhalten als *improbitas* (*Rex tandem hominis improbitate victus*), welche die bisherige Tendenz der gesamten Episode geradezu umkehrt.

54) Das mutmaßte auch NAß, Reichschronik (wie Anm. 7) S. 271 f.

55) Vgl. hierzu insbesondere Ernst BERNHEIM, Die sagenhafte sächsische Kaiserchronik aus dem 12. Jahrhundert, NA 20 (1895) S. 51-123, hier S. 60 und 98.

56) Annales Palidenses auctore Theodoro monacho, hg. von Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 16 (1859) S. 48-98. Vgl. insbesondere NAß, Geschichtsschreibung (wie Anm. 8) S. 153; DERS., Reichschronik (wie Anm. 7) S. 267-274, bes. S. 271; Hans-Werner GOETZ, Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im hohen Mittelalter (Orbis mediaevalis 1, ²2008) S. 167.